



STUDIENERGEBNISSE 2018/2019



Wie denken Kinder?

Liebe Eltern,

Kinder versetzen uns Erwachsene immer wieder in Erstaunen mit ihrer beeindruckenden Lernfähigkeit und Entwicklung. Sie als Eltern haben das große Glück, Ihre Kinder auf ihrem Weg in die Welt begleiten zu dürfen. Doch manchmal ist das Verhalten der Kleinen auch rätselhaft: Wie genau nehmen Kinder die Welt um sich herum eigentlich wahr? Wie denken sie? Und was bedeutet das für die Förderung und Erziehung, die wir ihnen bieten möchten?

Wir sind die „Göttinger Kindsköpfe“, ein Forscherteam des Instituts für Psychologie an der Universität Göttingen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, diese und viele weitere Fragen zu beantworten. Deshalb führen wir mit Hilfe der kleinen Forscher Studien durch, die sowohl in über 20 verschiedenen Kitas in ganz Göttingen als auch bei uns an der Universität in liebevoll eingerichteten, kindgerechten Räumen stattfinden.

Damit Sie einen Einblick in unsere Forschung bekommen, haben wir hier eine Auswahl unserer spannendsten Studien zusammengestellt. Vielleicht wecken wir damit Ihr Interesse, an einer unserer Studien teilzunehmen.

Bei Interesse an unseren wissenschaftlichen Artikeln besuchen Sie auch gerne die Publikationsseite unserer Instituts-Webseite:

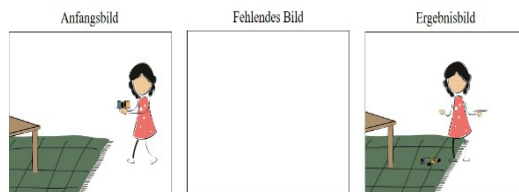
<https://www.psych.uni-goettingen.de/de/development/publikationen>

Wir danken allen Eltern, die uns bereits durch ihre Teilnahme tatkräftig unterstützt haben!

Ihr Göttinger Kindsköpfe-Team

Wieso sind die Tassen kaputt? - Entscheiden schon Vorschulkinder im Zweifel für den Angeklagten?

Bei unserer Studie wurde die Aufgabe gestellt, eine Bildergeschichte zu vervollständigen. Dazu bekamen zwei Kinder gemeinsam eine Geschichte erzählt, die aus einem Anfangs- und einem Ergebnisbild bestand. Das Ergebnisbild zeigte den Ausgang eines Missgeschickes, beispielsweise Scherben von zerbrochenen Tassen. Ein mittleres Bild fehlte (siehe Abbildung).



Die Aufgabe der Kinder war es, sich gemeinsam auszudenken, was wohl an der Stelle der Lücke passiert war und somit zu klären, wie das Ergebnis auf dem letzten Bild zustande gekommen sein konnte.

Wir wollten mit dieser Studie herausfinden, ob schon Vorschulkinder sich im Zweifel für den Angeklagten entscheiden, d.h. ob sie sich bei wenigen Informationen über einen „Regelbrecher“ eine unabsichtliche Handlung ausdenken („in dubio pro reo“). Und die Kinder zeigten uns: Wenn ihnen bloß wenige Informationen über das Ereignis zur Verfügung stehen, gehen sie von einem Versehen

aus! Haben sie jedoch weitere Informationen, in unserem Fall ein Lachen auf dem Gesicht des Übeltäters, so gehen sie von einer absichtlichen Handlung aus. 5-Jährige Kinder können sich somit bei ausreichenden Informationen auch eine absichtliche Handlung ausdenken. Sie machen es aber nur, wenn ihnen Hinweise für eine solche Handlung vorliegen.

Mögliche Erklärungen für dieses Ergebnis lassen sich in unterschiedlichen Theorien in der Entwicklungspsychologie finden. Es könnte z.B. sein, dass die Intuition der Kinder darauf aufbaut, dass sie (und auch wir Erwachsene) von einem moralisch guten Kern in jedem Menschen ausgehen. Wenn Kinder von einem Versehen ausgehen, muss diese Annahme nicht in Frage gestellt werden. Eine schöne Sicht auf den Menschen, nicht wahr?

Eine andere Erklärung bietet die Theorie, dass Kinder sich die Welt, wenn möglich, mithilfe von weltlichen Fakten, wie beispielweise Normen erklären. Ein Versehen lässt sich mit Normen erklären (z.B.: „Man wirft keine Tassen runter, deshalb muss das aus Versehen passiert sein.“), eine absichtliche Handlung jedoch nicht.



Rieke Oesterreich (2018). Im Zweifel für den Angeklagten? Die Intuition Fünffähriger über die Intentionalität einer Handlung mit unmoralischem Ergebnis. (Bachelorarbeit)

Marina Proft, Bahar Köymen, Rieke Oesterreich und Michael Tomasello.

Do children give the benefit of the doubt? (Manuskript in Vorbereitung)

„Da ist ein Sefo in dieser Kiste! Kannst du mir das Sefo geben?“ - Können Kinder nachvollziehen, auf was ich mich beziehe, auch wenn ich mich irre?

Ein zurzeit hoch diskutiertes Thema der Entwicklungspsychologie beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit Kleinkinder berücksichtigen können, dass ihre Mitmenschen eine Sicht auf die Welt haben können, die von ihrer eigenen abweicht. Um eine eindeutige Antwort auf diese Frage und ein großflächiges Bild zu bekommen, entwickeln wir verschiedene Studien mit unterschiedlichen Herangehensweisen.

In dieser Studie haben wir den Kindern zwei ihnen unbekannte Gegenstände gezeigt und den einen in eine rote Kiste, den anderen in eine gelbe Kiste gelegt. In Abwesenheit der Versuchsleiterin, die die Gegenstände versteckt hat, hat eine andere Versuchsleiterin diese aber nun heimlich vertauscht. Was passiert also, wenn die erste Versuchsleiterin wiederkommt, auf eine der Kisten zeigt und „das Sefo“, also den Gegenstand, der sich in der Kiste befindet, haben möchte? Da sie den Tausch der beiden Objekte nicht wahrgenommen hat, müssten sich ihre Andeutungen auf den Gegenstand in der anderen Kiste beziehen. Welchen Gegenstand reichen die Kinder ihr? Verstehen schon Kleinkinder, dass sich ihre Andeutungen eigentlich auf den Gegenstand in der anderen Kiste beziehen müsste?

Britische Forscher haben genau diese Aufgabe 17 Monate alten Kindern vorgespielt und gemessen, welchen Gegenstand die Kinder der Versuchsleiterin letztendlich gaben. Den Ergebnissen dieser Studie nach sind schon 1 ½ -Jährige Kinder in der Lage, die Situation richtig zu interpretieren und zu verstehen, dass der Gegenstand in der anderen Kiste gemeint sein muss.

Um herauszufinden, wie verlässlich und robust diese Befunde sind, haben wir in einem Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg ca. 200 Kindern im Alter von 1 ½ bis 4 ½ Jahren diese Aufgabe vorgespielt und haben je nach Alter weitere Parameter erhoben, um ein systematisches, vollständiges Bild der Entwicklung dieses Verständnisses zu erhalten. Und so eindeutig, wie es die britischen Wissenschaftler gefunden haben, scheint die Entwicklung gar nicht zu sein: Sowohl in Göttingen als auch in Hamburg scheint sich die Mehrheit der Kinder aller Altersgruppen sicher zu sein, dass die Versuchsleiterin sich auf den Gegenstand bezieht, der sich in der Kiste befindet, auf die sie zeigt.

Woran es nun liegt, dass wir ein ganz anderes Verhaltensmuster finden und sich unsere Ergebnisse derart von denen der britischen Wissenschaftler unterscheiden, gilt es in weiteren Studien herauszufinden.



Julia Ruge, Lisa Wenzel, Marina Proft, Hannes Rakoczy (2017). False Belief Verständnis von zweijährigen Kindern. Replizierbarkeit und Validität der referentiellen Kommunikationsaufgabe nach Southgate, Chevellier & Csibra, 2010 (Bachelorarbeit)



Anna Fink, Lisa Wenzel, Marina Proft, Hannes Rakoczy (2017). Verstehen zweijährige Kinder das Konzept falscher Überzeugungen in einer referentiellen Kommunikationsaufgabe? Eine konzeptionelle Replikation von Southgate, Chevallier & Csibra, 2010 (Bachelorarbeit)

Lisa Wenzel, Sebastian Dörrenberg, Marina Proft, Ulf Liskowski, Hannes Rakoczy (in prep.) The sefo task: A measure of early false belief understanding? (Manuskript in Vorbereitung)

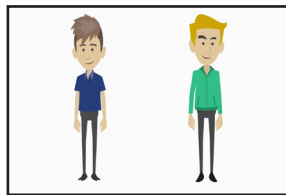
Der immer mutige Max, der selten mutige Paul

Kinder nutzen bereits im Vorschulalter Informationen aus ihrer Umwelt, um auf kausale Zusammenhänge zu schließen. Diese Fähigkeit zeigen Kinder nicht nur in Bezug auf die physikalische, sondern auch auf die soziale Umwelt. So können Kinder etwa aus beobachtetem Verhalten von Menschen deren Eigenschaften ableiten (z.B. „Wer sich nach ganz oben traute, ist mutig!“). Dabei müssen Kinder aus den vielen verschiedenen Informationen in einer Situation die relevanten ausfindig machen, um auf die Eigenschaften der beobachteten Person schließen zu können. Eine wichtige Rolle spielt dabei, wie häufig ein bestimmtes Verhalten in einer Situation gezeigt wurde.

Das Ziel dieser Studie war es, die Rolle der Häufigkeit von relevantem Verhalten für das Verständnis von Eigenschaften zu untersuchen. Dafür wurden 6-Jährigen Kindern kleine Videos mit Bildergeschichten von zwei Modell-Kindern präsentiert, die auf einem Spielplatz spielen. Eins dieser Kinder verhielt sich dabei viermal mutig (traute sich z.B. von weit oben herunterzuspringen), während das andere Kind nur einmal mutiges Verhalten zeigte und ansonsten anders spielte (z.B. malte). Aus den wiederholten Handlungen der Modell-Kinder sollten die Studienteilnehmer schließen, dass ein Modell mutiger ist als das andere und Verhalten

in neuen Situationen vorhersagen (z.B. „Wer wird in die dunkle Höhle gehen?“).

Es wurde erwartet, dass die Kinder in ihren Antworten berücksichtigen, ob die Modelle einmal oder mehrmals mutiges Verhalten zeigten. Jedoch beurteilten die Kinder die Modelle als gleich mutig, bzw. sagten für beide Modelle ähnlich mutiges Verhalten vorher. Für eine umfassende Klärung der Rolle der Häufigkeit von Verhalten bei der Schlussfolgerung von Eigenschaften sind noch weitere Untersuchungen notwendig.



Evin Yildirim (2018). Der immer mutige Max, der selten mutige Paul – Selective Trust und Intuitive Statistik bei 6-jährigen Kindern – Die Rolle von Konsistenzinformationen bei der Schlussfolgerung von Traits. (Bachelorarbeit)

Bauklotz + Brei = Keks?! - Wie tiefgreifend verstehen Kleinkinder Objekte?

Für uns Menschen setzen sich Dinge aus zwei Arten von Merkmalen zusammen. Einmal gibt es tiefliegende Merkmale, die bestimmen um was für ein Objekt es sich handelt. Ein Koffer muss Stauraum für Dinge haben, sonst wäre es kein Koffer. Dann gibt es aber auch noch oberflächliche Merkmale, die bei jedem Koffer anders sein können, ohne dass sich etwas daran ändert, dass es ein Koffer ist, wie die Farbe. Jeden Tag ordnen wir Objekte in Kategorien ein und benennen sie, doch wie entwickelt sich dieses Objektverständnis?

Unsere Kollegin Trix Cacchione, die an der Fachhochschule Nordwest-Schweiz Professorin für Entwicklungspsychologie ist, hat in Kooperation mit unserer Einrichtung eine Studie durchgeführt, mit der wir die Entwicklung eines solchen Objektverständnisses bei Kindern untersuchen wollten. Ob auch schon Säuglinge und Kleinkinder (zwischen 14 und 36 Monaten, bzw. 1 und 3 Jahren) Objekte aufgrund ihrer tiefliegenden und oberflächlichen Eigenschaften unterscheiden können, ist bisher nicht klar. Dass es wenige Befunde gibt, liegt vor allem daran, dass wir kleine Kinder nicht einfach direkt fragen können. Wir haben deshalb einen nichtsprachlichen Versuchsaufbau verwendet.

Den Kindern wurden Kekse und Bauklötze präsentiert, die die gleiche Form und ähnliche Farbe hatten. Die Kinder konnten sich in mehreren Durchgängen aussuchen, ob sie lieber ein Stück von dem Keks essen oder mit dem Bauklotz spielen möchten. Dann wurden beide Objekte - vor den Augen der Kinder - mit Babybrei bepinselt, sodass sie äußerlich komplett gleich aussahen. Die Kinder durften dann erneut auswählen. Die Frage war nun, ob sie sich in der zweiten Bedingung zufällig entschieden, oder ob sie gezielt den Keks bzw. den Bauklotz wählten, den sie vorher präferiert hatten.

Es zeigte sich, dass alle Kinder in der ersten Bedingung zwischen Keks und Bauklotz unterschieden und sich meist für den Keks entschieden. Allerdings wählten nur die 3-Jährigen in der Babybrei-Bedingung häufiger den Keks aus. Die jüngeren Kinder schienen sich zufällig für eins der Objekte zu entscheiden.

Wir haben dieses Experiment anschließend etwas abgewandelt: die Verwandlung von Keks und Bauklotz in den „Breihaufen“ hat nicht mehr vor den Augen der Kinder stattgefunden. Stattdessen haben wir die Objekte nur pantomimisch bepinselt und dann bereits vorbereitete Kekse/Bauklötze angeboten. Hier haben auch die Dreijährigen nicht mehr das eine Objekt zuverlässig bevorzugt, was darauf schließen lässt, dass sie die manipulierten Objekte nicht unterscheiden konnten. Auch sehr junge Kinder verfügen also bereits über grundlegende Kompetenzen der Objektidentifikation.

Komplexere Vorgänge scheinen sich aber doch erst ab frühestens 3 Jahren zu entwickeln. Wenn sie die Verwandlung mitbekommen, sind sie in der Lage zu verstehen, dass der Keks trotz Brei ein Keks bleibt, und auch ein mit Brei bepinseltes Bauklotz immer noch ein „langweiliger“ Bauklotz ist.



Trix Cacchione, Hannes Rakoczy, Alice Gräbener, Antonia Langenhoff, Marlene Meyer (2018). Roots of Essentialism (Manuskript in Vorbereitung)

„Die sind doch alle gleich, aber wir sind total unterschiedlich!“ - Überschätzen Kinder die Ähnlichkeit von Menschen in einer Fremdgruppe?

Damit wir uns in unserer Umwelt besser orientieren können, teilen wir sie in Kategorien ein. So ordnen wir zum Beispiel eine Tomate der Kategorie *Gemüse* zu, einen Stuhl der Kategorie *Möbelstück*. Kategorien helfen uns also dabei, Dinge zu ordnen und ihnen eine Bedeutung zuzuschreiben. Aber auch: Dinge voneinander abzugrenzen. Ebenso wie Dinge teilen wir auch Menschen in soziale Kategorien ein, damit wir uns in unserer sozialen Welt besser orientieren können. So entstehen Gruppen, denen wir uns selbst zugehörig fühlen – sogenannte Eigengruppen – und Gruppen, denen wir uns nicht zugehörig fühlen – sogenannte Fremdgruppen.

Psychologische Studien mit Erwachsenen stellten in der Vergangenheit immer wieder eine interessante Verzerrung fest: Während wir die Mitglieder unserer eigenen Gruppe oft durch ihre Individualität – also ihre Verschiedenheit – wahrnehmen, ist das bei Mitgliedern einer Fremdgruppe oft anders! Diese werden oft in ihrer Ähnlichkeit überschätzt. Getreu dem Motto: „Die sind doch alle gleich!“ Dieses Phänomen wird in der Forschung unter

dem Begriff „Fremdgruppen-Homogenitätseffekt“ diskutiert. Während es bei Erwachsenen vielfach untersucht wurde, sieht es für das Kindesalter anders aus. Bei Kindern weiß man noch nicht genau, ob und inwiefern dieser Effekt überhaupt auftritt. Deshalb untersuchten wir in meiner Masterarbeit, wie Grundschul Kinder Eigen- und Fremdgruppe wahrnehmen.

Bei der Untersuchung stellten wir den Kindern mehrere Fragen zu türkischen und deutschen Menschen (z.B.: „Glauben (Türken/ Deutsche) an Außerirdische?“). Um eine Antwort auf die Fragen zu finden, konnten die Kinder nach jeder Frage zwischen zwei Stichproben wählen. Dabei wurde die eine Stichprobe immer als Gruppe dreier ähnlicher Menschen beschrieben (z.B. drei junge Männer). Die andere immer als Gruppe dreier verschiedener Menschen (z.B. ein junger Mann, eine alte Frau & ein kleines Mädchen).

Wenn man sich nun die Fremdgruppe (hier: türkische Menschen) im wirklichen Leben stets „als Kategorie vorstellt“, sollte es relativ egal sein, welche Gruppe man wählt. Nimmt man aber an, dass alle türkischen Menschen kulturell ähnlich geprägt sind, sollte keine der beiden Stichproben für meine Frage mehr Informationen enthalten. Für unsere Studie heißt das: Wählten die Kinder bei Fragen zur Fremdgruppe häufiger die homogene Stichprobe,

spräche dies dafür, dass sie einem ähnlichen Denkfehler erliegen wie auch Erwachsene.

Die Ergebnisse unserer Studien sind noch nicht eindeutig, sodass noch weitere Untersuchungen notwendig sind.



Sarah Rogge (2018). Der Einfluss von Variabilität auf den Fremdgruppenhomogenitätseffekt im Kindesalter. (Masterarbeit)

Können Einjährige besser Wahrscheinlichkeiten schätzen als Drei- und Vierjährige?

Für uns Menschen ist es enorm wichtig, Wahrscheinlichkeiten möglichst gut schätzen zu können. Auf diese Weise können wir gegenwärtige und zukünftige Ereignisse besser bewerten oder vorhersagen. Wenn man z.B. weiß, wie viele Linkshänder es in Deutschland gibt, kann man schätzen, wie viele der neugeborenen Babys linkshändig sein werden. Verschiedene Studien zeigen, dass nicht nur die Wissenschaft solche Schlüsse über Wahrscheinlichkeiten zieht, sondern auch Kinder ab einem Jahr intuitiv über Wahrscheinlichkeits-Wissen verfügen. In einer dieser Studien wurden Kindern zwei Behältnisse mit Lollis gezeigt; in einem Gefäß lagen mehr bevorzugte Lollis zwischen anderen Gegenständen als in dem anderen Gefäß. Aus beiden Behältnissen wurde dann verdeckt eine „Stichprobe“ gezogen, in einen undurchsichtigen Becher gelegt und den Kindern zur Wahl angeboten. Die Kinder wählten am häufigsten den Becher mit der Stichprobe aus dem Behältnis mit dem größeren Anteil bevorzugter Lollis. Die 1-jährigen Kinder entschieden sich also für den Becher, bei dem die Chancen größer waren, den bevorzugten Lolli zu bekommen, und überraschenderweise fiel dies den 1-Jährigen sogar leichter als den 3- und 4-Jährigen.

In unserer Studie wollten wir nun untersuchen, ob dies tatsächlich der Fall ist, ob also 3- und 4-Jährige wirklich schlechter Wahrscheinlichkeiten schätzen können als 1-Jährige, oder ob das Ergebnis auf eine andere Art und Weise (z.B. durch Hinweise der Eltern o.ä.) zustande gekommen ist.

Statt Lollis haben wir in unserer Studie Überraschungsei-Kapseln verwendet, die entweder leer waren oder eine kleine Fingerpuppe enthielten. Die leeren Kapseln waren durchsichtig und weiß, die Kapseln mit den Fingerpuppen waren blau und hatten außerdem außen Augen aufgeklebt, um sie für die Kinder deutlich interessanter als die leeren Kapseln erscheinen zu lassen. Außerdem trugen die Eltern in unserer Studie eine spezielle Brille, sodass sie die Verteilung nicht sehen und nicht unabsichtlich Hinweise geben konnten. Als Erstes haben wir die Kinder zwischen den Kapseln wählen lassen, um zu beobachten, welche Kapsel die Kinder lieber mögen. Dann haben wir den Kindern die zwei Behälter mit den Kapseln gezeigt. Anschließend hat die Studienleiterin verdeckt aus jedem Behälter eine Kapsel in einen Becher getan, und die Kinder durften dann einen der Becher wählen.

Das Ergebnis unserer Studie zeigt, dass weder 1-Jährige, noch 3- oder 4-Jährige Kinder einen der Becher häufiger wählten als den anderen. Das kann nun bedeuten, dass bisherige Studien die Fähigkeiten von Kindern, Wahrscheinlichkeiten zu schätzen,

überbewerteten. Es könnte aber auch bedeuten, dass die Kinder die blaue Kapsel einfach nicht besonders mochten, denn viele Kinder wählten die weiße Kapsel, sobald sie die Wahl zwischen beiden Kapseln hatten.



Sarah Placi, Julia Fischer, Hannes Rakoczy (2019). Do infants and preschoolers quantify probabilities based on proportions? (Promotionsprojekt)

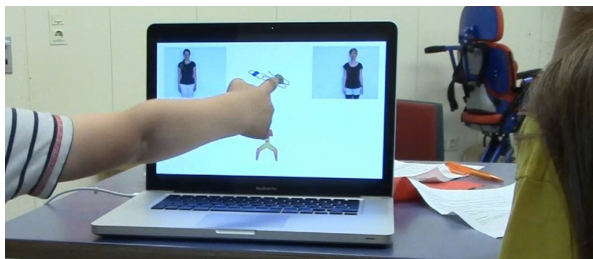
„Erzähl mir keinen Quatsch!“ - Können Kinder unterscheiden, welcher Quelle sie beim Lernen von Wörtern vertrauen können?

Im Laufe ihrer Entwicklung erwerben Kinder sehr viel Wissen. Dabei sind sie oft auf verbale Äußerungen von Erwachsenen angewiesen, da abstrakte Zusammenhänge oft nur schwer durch Eigenerfahrung oder Beobachtungslernen erworben werden können. Meistens können Kinder dabei dem vertrauen, was ihnen gesagt wird, weil Eltern und Lehrer - also gerade die Personen, von denen das Kind am meisten und am häufigsten etwas beigebracht bekommt - sich darum bemühen, den Kindern Dinge beizubringen, von deren Richtigkeit sie überzeugt sind. Daher könnte es für Kinder also grundsätzlich eine lohnenswerte Strategie sein, allen Informationen, die eine erwachsene Person ihnen mitteilt, bedingungslos zu vertrauen.

In unseren Studien konnten wir nachweisen, dass vor allem jüngere Kinder im Alter von 2 Jahren von dieser Strategie Gebrauch machen. 2-Jährige vertrauen selbst dann noch den Aussagen von Erwachsenen und lernen von ihnen, wenn diese sich in der Vergangenheit als fehleranfällig erwiesen haben.

Dazu wurden den Kindern Videoclips gezeigt, in denen zwei Personen zunächst bekannte Objekte benannten (z.B. „Oh guck mal, das ist ein Haus!“). Eine der beiden Personen war

dabei zuverlässig, benutzte also die korrekten Bezeichnungen für die angezeigten Objekte. Die andere Person war dagegen fehleranfällig, sie bezeichnete zum Beispiel ein Haus als „Auto“. Anschließend brachten beide Sprecherinnen den Kindern Fantasiewörter wie beispielsweise „Toma“ als Bezeichnung für ein den Kindern unbekanntes Objekt bei. Später war dann neben dem gerade kennengelernten, neuen Objekt noch ein ähnliches Objekt auf dem Bildschirm sichtbar, und die Kinder hörten eine Stimme fragen „Wo ist das Toma?“.



Kinder, die diese Bezeichnung gelernt hatten, schauten anschließend auf das entsprechende Objekt, was wir mittels der Aufzeichnung der Augenbewegungen mit einem Eye-tracker nachvollziehen konnten. Kinder im Alter von 2 Jahren waren in unseren Studien in der Lage, die neuen Objekte anhand der gerade gelernten Bezeichnungen zu identifizieren, selbst wenn sich die bebringende Person zuvor als fehleranfällig bei der Benennung von bekannten Objekt herausgestellt hatte.

Im Alter von 5 Jahren dagegen können Kinder bereits sehr gut

anhand solcher Vorerfahrungen mit Ratschlaggebern einschätzen, den Aussagen welcher Personen sie eher vertrauen sollten. In unseren Studien zeigen wir, wie differenziert dieses Verständnis der Zuverlässigkeit der Aussagen von Erwachsenen in diesem Alter bereits ist. Wie 2-Jährige lernen 5-Jährige nämlich unter Umständen auch von Erwachsenen, die in der Vergangenheit fehleranfällig waren - allerdings nur, solange diesen Erwachsenen nicht von einer dritten Person widersprochen wird. Sobald die 5-Jährigen sich zwischen einer zuverlässigen und einer fehleranfälligen Erwachsenen entscheiden können, lernen sie bevorzugt von der zuverlässigen Person. Dieses selektive Vertrauen geht sogar so weit, dass 5-Jährige Informationen von einer unbekanntenen Person bevorzugen, die der Information, die sie vom fehleranfälligen Erwachsenen gelernt haben, widerspricht.

In den zwei aktuellsten Studien in dieser Studienreihe wollten wir den Kompetenzbereich dieses selektiven sozialen Lernens der 5-jährigen noch genauer untersuchen. Im Alltag ist es nämlich oft nicht unmittelbar offensichtlich, wie zuverlässig eine Person ist, die einem etwas beibringen will. Erst später, wenn man noch mehr über diese Person herausgefunden hat, lässt sich einschätzen, ob die Person zuverlässig oder fehleranfällig ist. In unserer ersten Studie zu diesem Thema konnten die Kinder die Information über die Zuverlässigkeit einer Person nicht rückwirkend auf vorherige Aussagen derselben Person anwenden. In einer aktuell noch

laufenden Nachfolgestudie, bei der die Methode noch etwas vereinfacht wurde, zeichnet sich allerdings ab, dass 5-jährige Kinder durchaus in der Lage sind, Informationen über die Zuverlässigkeit einer Person nachträglich zu berücksichtigen, um den Wahrheitsgehalt zurückliegender Aussagen zu überprüfen.

Wir konnten also bestätigen, dass Kinder im Alter von 2 Jahren großes Vertrauen in die Aussagen von Erwachsenen legen. Spätestens ab einem Alter von 5 Jahren aber reagieren Kinder bereits sehr differenziert auf Aussagen von Erwachsenen. Sie lernen zwar selbst von scheinbar schlecht informierten Personen, solange sie nicht über widersprüchliche Informationen von einer zuverlässigeren Quelle verfügen. Wenn sie allerdings die Wahl haben, entscheiden sie differenziert anhand von Schlussfolgerungen über die Zuverlässigkeit von zurückliegenden Aussagen wem sie mehr vertrauen können. Dabei bevorzugen sie sogar Personen mit ungeklärter Zuverlässigkeit gegenüber nachgewiesenermaßen unzuverlässigen Ratschlaggebern. Unsere Studienreihe konnte somit zeigen, wie sich selektives sozialen Lernens im Alter zwischen 2 und 5 Jahren entwickelt.



Benjamin Schmid, Nivedita Mani, Tanya Behne (2017). Learning from reliable and unreliable speakers – Early development and underlying Mechanisms (Promotionsprojekt)



Zusammenarbeit mit der Universität Göttingen

Möchten Sie an einer unserer Studien teilnehmen? Die Anmeldung funktioniert ganz unkompliziert, z.B. telefonisch oder über das Internet. Falls Sie Fragen haben, zögern Sie nicht, mit uns in Kontakt zu treten.

Kontakt:

Waldweg 26 - 37073 Göttingen

kindskoepfe@gwdg.de

www.kindskoepfe.uni-goettingen.de



Machen Sie mit und
entdecken Sie die Welt Ihres Kindes!
So erreichen Sie uns:
0551 - 39 9237